

Matthias Domaschk

Die Geschichte eines politischen Verbrechens in der DDR und die Schwierigkeiten, dasselbe aufzuklären.

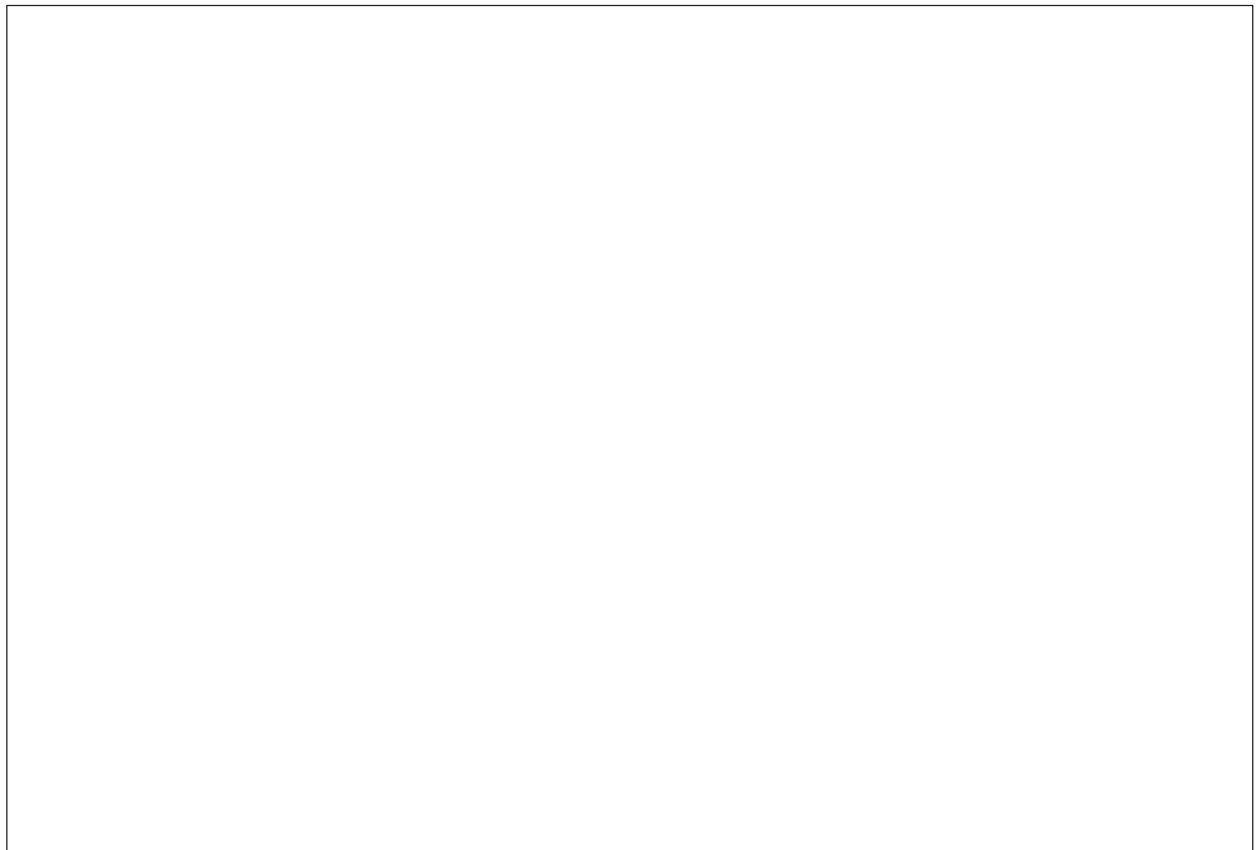
Teil I: SED-MfS - Diktatur

Seine Freunde nennen ihn Matz, schon von klein auf. 1957 wird er in Görlitz geboren und lebt dreizehn Jahre in dieser Stadt. Sein Vater arbeitet als Technischer Leiter in einem Betrieb der Feinoptik, die Mutter ist zu Hause und widmet sich der Erziehung der Kinder. Matthias wächst mit seiner sieben Jahre älteren Schwester auf. Die älteste Schwester ist schon als Kind gestorben.

Ein Lehrer, nebenamtlich als IM tätig, erzählt dem MfS, daß Matthias in der Schule behauptet habe, sein Vater sei in die Partei gezwungen worden.

- nach Jahrzehnten zu Hause - eine neue Arbeit als Pförtnerin und Bibliothekshelferin an der Sektion Theologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena an. Matthias will die Spannungen zu Hause nicht mehr ertragen und zieht zu seiner Freundin in eine kleine Wohnung in der Innenstadt. Da geht er noch zur Schule, in die 11. Klasse. Er macht eine Berufsausbildung als Feinmechaniker mit Abitur.

Wir lebten damals halt zusammen wie alle jungen Leute, hatten wenig Geld, aber viel Spaß. Mit den Freunden saßen wir abends zusammen und diskutierten, spielten auch, feierten Feste. Am Wochenende gingen wir oft wandern. Die wunderschöne Umgebung Jenas lockte uns.



Matthias Domaschk

1970 zieht die Familie nach Jena. Der Vater wechselt zur Forschungsabteilung des Carl-Zeiss-Kombinates. Matthias findet anfangs kaum Freunde, das Einleben in der neuen Umgebung fällt ihm schwer. Nach der Konfirmation 1972 (die Mutter besteht darauf) ändert sich das. Matthias wird Mitglied in der Jungen Gemeinde, zunächst in Lobeda, dann in der legendären JG Stadtmitte.

Seinen 18. Geburtstag, am 12. Juni 1975, feiert er mit Freunden im Gartenhaus der Eltern und gestaltet ihn bewußt als einen Schritt der Befreiung.

Die Auseinandersetzungen mit dem Vater, persönliche und politische, spitzen sich immer mehr zu. Die Mutter fängt

Außerdem fühlten wir uns in der Natur freier, nach einer ganzen Woche in der Schule oder auf der Arbeitsstelle. Wir konnten Musik machen - Gitarren, Flöten, Mundharmonikas waren fast immer dabei - ohne daß uns irgendwelche Nachbarn damit nervten, die Polizei rufen zu wollen, weil sie sich in ihrer Fernsehruhe gestört fühlten, oder wahrscheinlicher, weil sie Neid empfanden bei unserer Ungezwungenheit, die sie sich eben nicht mehr trauten. Manchmal rösteten wir uns Brot mit Speck am Lagerfeuer. Immer aber führten wir eine offene Diskussion - ohne Angst vor ungebetenen Mithörern. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch war hilfreich, die gemeinsame Analyse

und der Vergleich von offizieller Ideologie und erfahrener Realität half uns, eigene Meinungen zu entwickeln, in denen wir uns auch gegenseitig vergewisserten.

Matthias findet Kontakt nicht nur zur JG Stadtmitte, sondern auch zum Lyrikzirkel, zum Lesekreis und zu anderen Gruppen, die alle damit beginnen, ihre eigene Wirklichkeit zu reflektieren und schließlich - gewollt oder ungewollt - von der Stasi als »feindlich-negativ« eingestuft, zu oppositionellen Kreisen werden. Von diesen gibt es in Jena zu allen Zeiten wohl mehr als anderswo. Die liberale Geschichte der Universität, die sozialreformerischen Ideen eines Ernst Abbe und deren Umsetzung in den Zeiss-Werken und die zahlreichen Widerstandsinitiativen unseres Jahrhunderts haben der Stadt ihre Prägung gegeben. Für einen jungen, suchenden Menschen ist es nicht schwer, in dieser Umgebung auf anregendes Gedankengut und interessante Leute zu stoßen.

Aber schnell kommt auch die Ernüchterung, die Konfrontation mit den ewig Angepaßten, mit den ängstlichen Kleingeistern in Familie, Schule, Lehre, Kirche. Enttäuschungen, Gegen-die-Wandern, Angst vor Ausgrenzung - wie gut, daß es die Freunde gibt, bei denen man sich vergewissern kann. Sicher gibt es auch in den Gruppen oft Hilflosigkeit, Ratlosigkeit, Mutlosigkeit.

Manchmal, wenn wir unsere ohnmächtige Wut nicht mehr mit eigenen Gedanken und sachlichen Worten formulieren konnten, haben wir uns mit Zitaten aus Biermann-Liedern geholfen. Es genügte schon, wenn einer vom Ausbilder angezählt wurde, daß ein anderer leise den Anfang von »Du, laß dich nicht verhärten...« vor sich hinpfiff.

Matthias ist nicht der große Theoretiker in den Gruppen, aber er liest viel, baut auch die geheime Bibliothek mit auf, vor allem aber organisiert er ganz praktisch alles, was notwendig ist, damit ein paar Leute sich treffen können.

Seine Mitarbeit im Lyrikzirkel ist nur kurz. Gedichte von ihm sind nicht erhalten geblieben. Im Lesekreis arbeitet er an der »Staatsidee« mit, versucht sich an Hegel und Lenin, findet dann doch mehr Gefallen an den Beschreibungen historischer Alternativmodelle, liest begeistert über die Pariser Kommune, den Kronstädter Matrosenaufstand, die Münchener Räterepublik und den Spanischen Bürgerkrieg.

In seiner Wohnung finden Lesungen statt, mit Lutz Rathenow, Jürgen Fuchs und anderen. Manchmal kommen 30 Leute und mehr zusammen. Zeitweise probt er auch in einer Band, so richtig voran gehts damit aber nicht. Trotzdem ist Musik - wie für alle jungen Leute - lebenswichtiges Metier. Am liebsten hört er Janis Joplin, Jimi Hendrix, Crosby Stills Nash & Young und von den Einheimischen Renft natürlich und Stefan Diestelmann. In der Hosentasche trägt er ständig eine kleine Bluesmundharmonika.

Die politischen Auseinandersetzungen laufen bis jetzt noch auf einer fast spielerischen Ebene für ihn ab. Man diskutiert, sucht nach anderen Ideen, setzt sich mit Freunden in Polen und der CSSR auseinander, versucht einen halbwegs souveränen Austausch mit den westdeutschen Freunden. Mehr oder weniger sind sich alle sicher, daß sie für eine Verbesserung des sozialistischen Systems eintre-



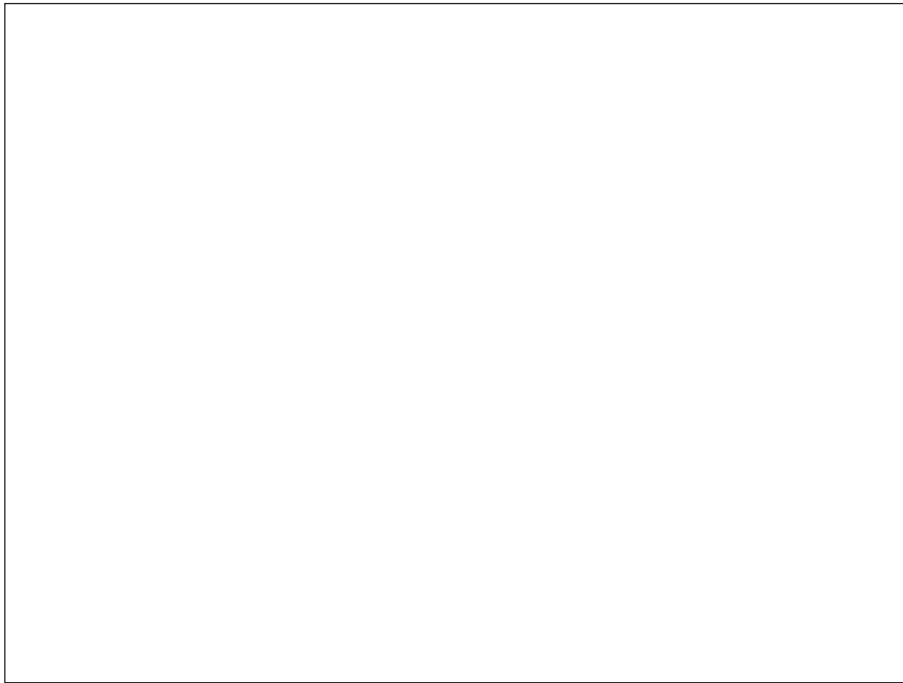
Matthias Domaschk (rechts), 1976 mit Freunden auf dem Jenaer Marktplatz

ten. Der Prager Frühling von 1968 ist noch in frischer Erinnerung. Das alles ändert sich am **Jahresende 1976**.

Von der Ausbürgerung Wolf Biermanns erfuhren wir aus dem Radio. Wir waren zunächst alle recht kopflos. Dann kam jemand mit der hoffnungsvollen Nachricht: morgen liest Jurek Becker im Volkshaus. Natürlich wollte man uns nicht alle reinlassen. Jurek Becker hat dann aber drauf bestanden, hat sich vor seiner Lesung mit der Resolution einiger Schriftsteller in Berlin solidarisch erklärt und uns somit den entscheidenden Tip für den nächsten Schritt gegeben. Am nächsten Abend war wieder JG-Treffen. Natürlich war die Ausbürgerung Biermanns das einzige Thema, wir hörten Lieder und Texte von ihm vom Band und unterschrieben, mit Herzklopfen zwar, aber innerlich sicher, die Schriftstellerresolution. Fast ruhig-gelassen gingen wir nach Hause, in dem Gefühl, endlich irgendwas getan zu haben. Der innere Druck nahm in dieser Nacht ab. Am nächsten Morgen waren schon die ersten Freunde verhaftet.

58 Personen unterschreiben am **18. November 1976** in der JG Stadtmitte die Resolution der Berliner Schriftsteller, die vorsichtig gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestiert und die DDR-Behörden bittet, den Schritt noch einmal zu überdenken. Natürlich weiß jeder DDR-Bürger, daß nicht angemeldete Unterschriftensammlungen verboten sind. Die Wucht der staatlichen Reaktion in diesem Falle trifft dennoch alle kalt. Dabei verdanken sie diese nur einer einzigen undichten Stelle. Der Stasi-Spitzel »Helmut Falke«, mit Klarnamen Dietrich Große, Mitglied des Vorbereitungsteams der JG, läuft am **19. November** um 1.15 Uhr

in der MfS-Kreisdienststelle in Jena, am Anger 13, ein und berichtet. Der OvD ist von den Socken. Trotz erhöhter Einsatzbereitschaft ist von der ganzen Aktion bisher keine Nachricht bis zum MfS vorgedrungen. Um 3.00 Uhr trifft der Operative Einsatzstab aus der Be-zirksverwaltung Gera ein. Um 5.00 Uhr sind die Maß-nahmepläne fertig. Um 6.00 Uhr beginnen die Verhaftungen.



Matthias (2. von rechts), 1976 mit Peter »Blase« Rösch (rechts) und Dietrich Große = IMB »Helmut Falke« (links)

O-Ton Stasi-Mitschrift:

Hart durchgreifen, keine Rücksichten!
Festnehmen - gibt kein Zögern!

(KD Jena, ZMA 003 035, S. 121)

8 Personen werden verhaftet und verbringen ein dreiviertel Jahr im Gefängnis, ohne daß offiziell Anklage erhoben wird. Danach werden sie in den Westen abgeschoben. 45 Personen werden zugeführt, viele mehrmals, und immer wieder verhört. In 15 Wohnungen werden Hausdurch-suchungen durchgeführt und zum Teil erhebliches Material beschlag-nahmt. Auch die so mühevoll aufgebaute Bibliothek (fast 100 Bände) verschwindet bei der Stasi. Gegen Dutzende von Jenensern werden durch das MfS »Operative Vorgänge« eingeleitet - die schärfste Form der Bearbeitung durch die Stasi.

Was erlebt Matthias in diesen Tagen?

Als wir am nächsten Morgen von den Verhaftungen unserer Freunde erfuhren, war der ganze Druck natürlich wieder da. Matthias meldete sich krank, und wir begannen in unserer Wohnung Briefe zu schreiben an andere Gruppen in der DDR und an bekannte Persönlichkeiten, um ihnen mitzuteilen, was passiert war und um Unterstützung zu bitten. Matthias hat mit dem Motorrad einige dieser Briefe aus der schon fast hermetisch abgeriegelten Stadt herausgebracht. Auch »Helmut Falke« saß mit in unserer Wohnung. Später bei den Verhören stellten wir fest, daß die einzigen Briefe, von denen die Stasi nichts wußte, die waren, die wir schrieben, als Dietrich Große gerade mal »seine Oma anrufen« ging. Da war er unter uns enttarnt. Am Abend dieses schwarzen Freitags lief im Fernsehen die Übertragung des Kölner Biermannkonzertes. Wir waren

der Meinung, daß wir uns diesen Genuß verdient hätten und beschlossen, zu Freunden zu gehen, die einen Fernseher hatten. Unten vorm Haus aber stand schon eine Acht-Mann starke Beobachtungs-abteilung der Stasi. Es gelang uns an diesem Abend noch einmal, diese zu täuschen. Während die anwesenden Frauen mich in die Mitte nahmen und humpelnd durch die Stadt zur Frauenklinik schleiften - alle fünf Minuten mußte ich stehen bleiben und Wehen simulieren - konnten die Männer unbeobachtet aus der Wohnung über den Boden und ein benachbartes Dach entkommen. In dem wir den Kellergang der Frauenklinik benutzten, gelang es uns die Beobachtungscrow abzuhängen und wir genossen, alle zusammen und unbehelligt, drei Stunden Biermann im Fernsehen.

Am nächsten Tag, Samstag **20. November 76**, werden Matthias und seine hochschwängere Freundin gegen Mittag in ihrer Wohnung verhaftet, die Wohnung wird in Abwesenheit durchsucht. Als sie gemeinsam zu dem sie abholenden Lada gehen, fallen die ersten Schneeflocken dieses Winters. Matthias summt leise »Du, laß dich nicht erschrecken...«

Beide werden am Anger 13 in benachbarte Räume verbracht und verhört. Matthias schweigt, wie oft in Vorbereitungsübungen für Verhaftungen geprobt. Er weiß nicht, daß seine Freundin nach wenigen Stunden wieder entlassen wird, aus Angst vor der »Schweinerei« einer Geburt in der Dienststelle. Als er bis in die Nacht hinein immer noch nicht geredet hat, läßt sein Vernehmer Ober-leutnant Horst Köhler im benachbarten Raum, in den mittags seine Freundin verbracht wurde, ein Tonband mit Frauenschreien laufen. Matthias bricht innerlich zusammen und fängt an zu reden.

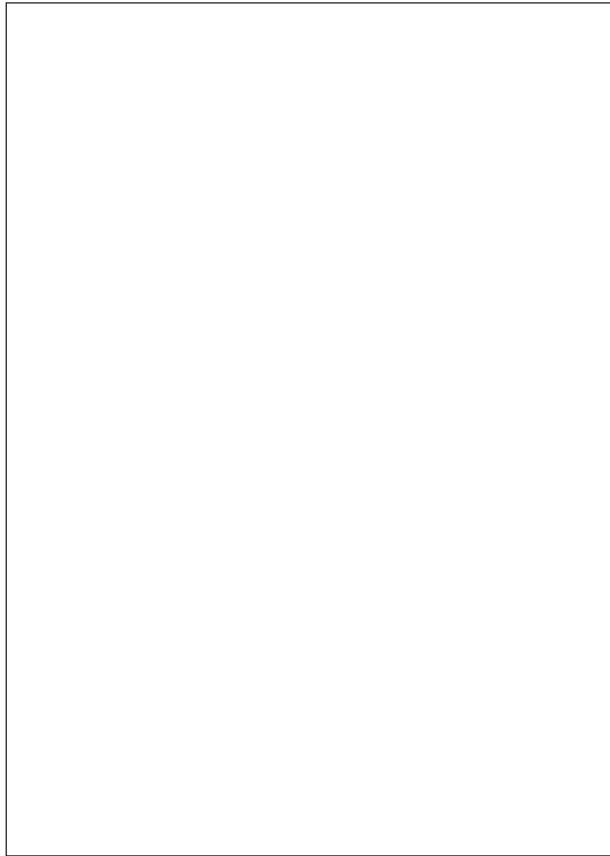
Als Matthias am nächsten Morgen gegen 8.00 Uhr entlassen wurde, begegneten wir uns zuerst in der Stadt auf der Straße, denn ich war schon unterwegs, um die Freunde von seiner Verhaftung zu unterrichten. Ich werde nie vergessen, mit welchem Erschrecken in den Augen, blaß wie ein Laken, er mich und meinen noch gesunden dicken Bauch anstarrte. Wir gingen dann im Paradies-garten spazieren, um uns zu beruhigen und eine weite Wiese um uns zu haben, wo wir jeden sehen konnten, der sich uns näherte. Ich glaube, er hat es nie verwunden, so fies von Köhler reingelegt worden zu sein.

Auch in den folgenden Tagen ist das MfS ununterbrochen präsent, beobachtet die Wohnung der beiden und begleitet jeden ihrer Schritte. Am letzten November-Wochenende finden in Jena die Jazz-Tage statt. Die Karten sind schon lange im Voraus bestellt. Matthias und die anderen beschließen - gegen die Angst - doch zum Konzert zu gehen, etwas Gutes können sie jetzt gebrauchen. Ihre Sitzplätze sind rundherum vollständig eingekreist von den

Genossen in den grauen Anzügen und dem Dede-ronbeutel in der Hand. Sie genießen die Musik.

In der Pause trifft man sich im Vorhof des Theaterhauses bei einem Bier und es ergibt sich unbeabsichtigt, daß die Freunde im Kreis stehen, in der Mitte die grauen Herren. Die kriegen plötzlich die Panik, als sie die »feindlich-negativen Elemente« um sich herum sehen, statt umgekehrt. Schreiend und Bier verschüttend durchbrechen sie den Kreis und stürzen hinaus. Matthias muß lächeln, verwundert, wie leicht es ist, die zu erschrecken.

Daraus macht er in den nächsten Tagen einen kleinen Sport, entwickelt Ideen für einen Film, der lustvolle Möglichkeiten aufzeigt, wie man sich der Observation entziehen kann. Eines Abends schlendert er mit seiner Freundin in strömendem Regen ganz langsam in großen Schleifen durch die Straßen. Sie bleiben möglichst immer so stehen, daß die nachfolgende Stasi-Beobachtertruppe von der Abt. VIII



Matthias mit seiner Tochter Julia (März 1977)

kein Schaufenster hat, in das sie dann schnell gucken kann. Beide betreten eine Gaststätte, kaufen schnell zwei Flaschen Bier und verlassen diese gerade, als die Verfolger zur Tür hereinströmen. Peinlich, daß sie dann auch so schnell wieder gehen müssen.

Am Nikolaustag wird seine Tochter geboren und die nächsten Wochen sind vor allem durch diese neue Lebenssituation bestimmt.

In der Sylvesternacht 1976/77 treffen sich die noch nicht inhaftierten Mitglieder der Gruppen auf dem Marktplatz, bilden einen Kreis um das Denkmal des Universitätsgründers, singen »We shall overcome...«. Zwei VP-Autos rasen mit überhöhter Geschwindigkeit um den Platz. Da kommt eine Streife der Roten Armee über den Markt marschiert. Sind die geschickt worden?

Wir haben die sowjetischen Soldaten einfach in unsere Mitte genommen, eine Flasche Sekt hatten die bestimmt schon lange nicht mehr gesehen, es war Sylvester, »Prost Neujahr! Snowym godym!« Verbrüderung der »Freunde« mit den »negativ-feindlichen ...« - die VP zog machtlos ab.

Das MfS läßt nicht mit sich spielen, es muß zeigen, wer die Macht hat. Alle kriegen es zu spüren, auch Matthias. Er wird, vier Wochen vor dem Abitur, aus der Abitur-ausbildung relegiert - wegen gesellschaftlicher Unreife. Die Lehre darf er beenden, der Studienplatz ist weg.

Aber die Strafmaßnahme kommt zu spät, um den staatlich gewünschten Erziehungseffekt zu haben. Matthias bricht nicht zusammen zu einem angepaßten Untertan. Zuviel hat er schon selber erlebt. Nun entschließt er sich zum »Jetzt erst recht: Vorwärts«. Über **Pfingsten 1977** fährt er mit seiner Freundin nach Prag. Gut getarnt erreichen sie eine Gruppe der »Charta 77« um Petr Uhl, erzählen tagelang von den Jenenser Ereignissen, verfassen zusammen mit den tschechischen Freunden ein Charta-Dokument darüber.

Lange Zeit läßt die Stasi nicht gucken, daß sie informiert ist über diese internationale Beziehung. Ihr Top-Spitzel könnte enttarnt werden, IMV »Heinz Müller« alias Michael Deicke. Der hat im Auftrag des MfS den Kontakt zwischen dem »Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus« um Hannes Schwenger in Westberlin und den verbliebenen Jenenser Oppositionellen hergestellt. Zwar fließen nun reichlich Informationen an die Stasi, aber viel wichtiger ist, daß Gelder fließen von West nach Ost, um die Anwaltskosten für die Inhaftierten bezahlen und ihnen ein Päckchen ins Gefängnis schicken zu können. Und es fließen Bücher über die Grenze, Bahros »Alternative« in Zehnerpackungen, Zeitschriften und Informationen un-dogmatischer Linker aus dem Westen, aus dem Ausland. Und noch wichtiger bleibt letztlich die moralische Rückenstärkung. Sie bewahrt viele davor aufzugeben, sich anzupassen oder gar benutzen zu lassen.

Der Staat hat noch mehr Mittel und sitzt am längeren Hebel. Zum **2. November 1977** werden Matthias und einige der anderen zur NVA eingezogen. Mot. Schütze, Eggessin bei Ueckermünde, 11 Stunden Bahnfahrt bis nach Jena. Tochter und Freundin sieht er jetzt nur noch selten. Zum Glück gibt es noch die Post und, wenn mancher nicht den offiziellen Postweg benutzen will, einen verständnisvollen, nicht nachfragenden Ortsgeistlichen.

Die Armeezeit verändert Matthias. Der eher lyrisch-weiße, sanfte Typ, der keine Fliege totschießen kann, legt sich einen inneren Panzer um die Seele. Nur langsam taut der nach der Entlassung aus der NVA wieder auf. Bittere Erfahrung: Auch der »Ehrendienst in der NVA« hat ihn in den Augen dubioser Entscheidungsträger »gesellschaftlich nicht reifer« gemacht. Ein Studienplatz bleibt ihm nach wie vor verwehrt.

Matthias wechselt nach der Armeezeit vom Kombinat Carl-Zeiss zum Mikrobiologischen Institut auf dem Beutenberg. Hier ist er verantwortlich für die Wartung von Heizung, Lüftung und so weiter, hat viel Schichtdienst und Einsatzbereitschaft - aber eben auch sehr viel freie Zeit. Er liest, was er kriegen kann. Schreibt viele Briefe, fährt in der DDR umher, nach Polen, in die Tschechoslowakei, knüpft Kontakte, bis es der Stasi reicht.

Am 10. April 1981, einem Freitag, besteigen Matthias und sein Freund Peter nach der Normalschicht den Abendzug nach Berlin. Eine Freundin gibt ein Fest zur Einweihung ihrer neuen Wohnung. Die Stasi-Schnüffler haben sie vorher gekonnt abgehängt, die haben ihre Spur verloren. So alarmieren sie die ganze Strecke nach Berlin. Im sogenannten

POZW (»politisch-operativen Zusam-menwirken«) holt die Transportpolizei Matthias und Peter in Jüterbog, eine Stunde vor Berlin, aus dem Zug. Dann beginnt der Horror.

13 Stunden lang wird Matthias nun verhört. Das von seinem Vernehmer Leutnant Ronald Peißker geführte Verhörprotokoll weist ordentlich, nach knapp vier Stunden und nach zweieinhalb Stunden Verhör, jeweils 30 Minuten Pause auf. 30 Minuten Pause sind nach 3 Stunden Verhör

Aus den Akten:

Kreisdienststelle
Leiter

Jena, 15. 4. 1981

Zeitlicher Ablauf der Rückführung der 4 zugeführten Personen aus Jüterbog

10. 4. 81

21.45 Uhr Mitteilung VPKA Jena Oltn. Baumgarten an KD Jena, daß 4 Personen aus dem D-Zug nach Berlin in Jüterbog zur Trapo zugeführt wurden. Es erfolgte Anweisung, daß
- Befragung/Kontrolle der Personen erfolgt
- Hinweise zum Verbleib der anderen 4 Personen sowie deren Ziele und Absichten erarbeitet werden.

11. 4. 81

03.50 Uhr Endergebnis der Befragung und Kontrolle der zugeführten Personen liegt der KD Jena vor. In Abstimmung zwischen KD-Leiter Jena u. OES BV Gera, OSL Meier, wird die Rückführung aller 4 Personen nach Jena festgelegt.

04.00 Uhr Weisung durch Major Würbach KD Jena an VPKA Jena, Oltn. Baumgarten, daß sofortige Rückführung über BdVP Gera eingeleitet wird.

04.25 Uhr FS des VPKA Jena an TPA Gera und Potsdam - Führungsgruppe zwecks Rückführung aller 4 Personen nach Jena entsprechend Befehl 0101/81 zum VPKA Jena.

06.00 Uhr Mitteilung durch VPKA Jena, Oltn. Baumgarten, an KD Jena: Rückführung der Personen nach Jena erfolgt durch BdVP. Abfahrt der Fahrzeuge 08.00 Uhr von Gera, Eintreffen etwa gegen 13.30 Uhr in Jena

09.15 Uhr Ltr. KD Jena erhält Mitteilung von BV Gera, daß Abt. IX zur Befragung der rückgeführten Personen eingesetzt wird. Ltr. beauftragt Major Würbach bei VP die Rückführung zu kontrollieren.

09.30 Uhr Rückinformation VPKA Jena, Oltn. Rössel an Major Würbach: Führungsoffizier der BdVP Gera teilt mit, daß Fahrzeug der BdVP pünktlich 08.00 Uhr die Fahrt nach Jüterbog angetreten hat.

11.15 Uhr Anfrage Leitungsdienst Abt. XIX BV Potsdam bei KD Jena, wann zugeführte Personen abgeholt werden, da noch kein Fahrzeug eingetroffen.

11.30 Uhr Nach Anfrage bei VPKA Jena wird durch Oltn. Rössel der KD Jena mitgeteilt, daß das geplante KfZ nach Jüterbog an der Auffahrt Saasa mit Motorschaden liegengeblieben ist. Für Ersatzfahrzeug wird gesorgt. Neue Abfahrt ist gegen 13.00 Uhr ab Gera.

13.15 Uhr Nachfrage bei VPKA Jena durch Major Würbach, ob Ersatzfahrzeug unterwegs ist und Anweisung, daß Personen aus Jüterbog direkt zur KD Jena gebracht werden sollen. Prüfungsergebnis: Ersatzfahrzeug ist 13.00 Uhr von Gera abgefahren

13.30 Uhr Eintreffen der Mitarbeiter Abt. IX Gera in Jena

14.00 Uhr Festlegung durch Leiter der Abt. IX, daß die Personen direkt zur Abt. IX zugeführt werden. Rückfahrt MA IX nach Gera.

14.20 Uhr Übermittlung der Festlegung an VPKA Jena sowie an BV Potsdam Abt. XIX durch Major Würbach. Von VPKA Jena Oltn. Rössel wird KD Jena informiert, daß das Einsatzfahrzeug statt 13.00 Uhr erst 15.00 Uhr von Gera abfährt.

14.40 Uhr Nach Rücksprache mit Leiter der KD wird der OES Gen. OSL Lehmann durch Major Würbach gebeten, nochmals Einfluß auf BdVP zu nehmen, daß schnellstens die Rückführung erfolgt. Nach Rücksprache mit dem Stabschef der BdVP wird durch OSL Lehmann mitgeteilt, daß Fahrzeug sei bereits seit 14.15 Uhr unterwegs.

17.30 Uhr Nachfrage durch KD Jena bei VPKA Jena ergab, daß Fahrzeug erst 15.30 Uhr von BdVP Gera abgefahren ist.

20.15 Uhr Nachfrage bei BV Potsdam Abt. XIX und OvD KD Jüterbog ergab, daß 19.50 Uhr die Abfahrt mit den 4 Personen von Jüterbog nach Gera erfolgte. Daraufhin erfolgte Information durch KD Jena an Abt. IX und OES BV Gera, daß Ankunft gegen 23.00 in Gera sein wird.

Leiter der Kreisdienststelle
Nowack
Oberstleutnant

vorgeschrieben. Ob aber überhaupt Pausen stattfinden, ist nach der Analyse des Verhörs anzuzweifeln.

Gera, den 11. 4. 1981

Beginn: 23.05/03.30/06.30

Ende: 03.00/06.00/12.15

(AP 1097/81, S.017)

Was passiert in diesem 13-stündigen Verhör, nachdem Matthias schon zwei Tage und eine Nacht ohne Schlaf ist ???

Alle, die einmal in den Klauen des MfS waren, wissen, daß die von ihnen unterschriebenen Protokolle niemals das tatsächliche Verhörsgeschehen wiedergeben.

Als sie mich 1978 wieder zum Verhör holten, wurde natürlich nicht protokollarisch festgehalten, was der Vernehmer, Major Rößler aus Leipzig, mit seinem Knie unterm Tisch von mir wollte. Schon gar nicht wurde erwähnt, wie sie mir mit einigen politischen Paragraphen drohten: Haft oder Zusammenarbeit! und wie sie schließlich den Fehler machten, zu behaupten, sie würden jetzt meine Tochter aus der Kinderkrippe abholen und unterbringen und ich würde nicht wieder rauskommen. Gott sei es gedankt, daß wir an diesem Morgen beim Frühstück den Rektor unseres Predigerseminars überreden konnten, uns einen Tag eher in die Ferien fahren zu lassen. So hatte ich meiner Tochter noch hinterhergewinkt, als sie mit den anderen schon davon fuhr, bevor ich zum Verhör mußte.

Daß ein Kidnapping meiner Tochter durch das MfS tatsächlich geplant war, weiß ich erst, seit ich meine Akte einsehen konnte.

Das Verhörprotokoll von Matthias dreht sich 14 Seiten lang (die ersten sechs Stunden) nur um unbedeutende Kleinigkeiten, die mit der JG Jena-Stadtmitte zusammenhängen und allesamt dem MfS bekannt sind. Für die letzten sechs Stunden Verhör weist das Protokoll auf knapp zwei Seiten eine Fülle massivster Vorwürfe aus - von der Vertuschung von Fahnenflucht über Landesverrat bis hin zur staatsfeindlichen Gruppenbildung. Nach dem StGB der DDR kämen damit locker 15 - 20 Jahre Freiheitsentzug zusammen.

Wie wird Matthias dazu gebracht, sich derart selbst zu belasten? Wieso zieht das MfS jetzt, vier Jahre nach dem Ereignis, plötzlich den Vorwurf der Gründung einer osteuropäischen Opposition - bezogen auf den Besuch bei der Charta 77 im Mai 1977 - aus der Tasche? Vier Jahre lang weiß das MfS davon, hat aber nie, in keinem einzigen Verhör darauf reagiert. Warum jetzt?

Soll Matthias, sozusagen als exemplarisches Beispiel, fertiggemacht werden oder sucht man nur - mit besonders starkem Druck - ihn anzuwerben?

In der Tat vermerkt das Ereignisprotokoll, daß am **12. April 1981** um 12.30 Uhr der operative Mitarbeiter Oberleutnant Horst Köhler aus Jena (ausgerechnet!) hinzugezogen wird, um Matthias als Inoffiziellen Mitarbeiter anzuwerben. Anderthalb Stunden verbringt - laut Protokoll - Köhler allein mit Matthias. Um 14.15 Uhr ist Matthias tot.

(AP 1097/81, S. 94)

Das MfS legt in der Folge eine Todesakte an (Gera AP 1097/81), die über ein Jahr geführt wird und 268 Seiten enthält. Dieser Umfang ist absolut ungewöhnlich im Vergleich zu anderen Akten, die sich mit einem Todesfall in der U-Haft beschäftigen. Jede Seite dieser Akte scheint aus dem verzweifelten Versuch entstanden zu sein,

Flugzeug

BV für Staatssicherheit Gera, Abteilung IX

MfS Berlin, Hauptabteilung IX,

z.H. Oberst Dr. Herzog

Gera, 12. 04. 81

B e r i c h t zu einem Vorkommnis in der Bezirkshaftanstalt der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Gera

Am 12.04.1981 gegen 14.15 Uhr stellte der Wachhabende der Abt. XIV in der Bezirkshaftanstalt der Bezirksverwaltung Gera im Besucherzimmer (Raum Nr.121) den

D o m a s c h k , Matthias, ...

stranguliert mittels seines zusammengedrehten Oberhemdes am unterhalb der Zimmerdecke verlaufenden Heizungsrohr hängend fest. Der Wachhabende betrat dieses Besucherzimmer Nr. 121, um den D. an die Kreisdienststelle Jena zu übergeben, damit dieser nach Hause gefahren wird.

Es wurden sofortige Wiederbelebungsmaßnahmen, wie Mund-zu-Mundbeatmung und Herzdruckmassage durch Mitarbeiter der Abt. IX und XIV bis 14.30 Uhr durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt traf der Anstaltsarzt des Med. Dienstes der Bezirksverwaltung, Gen. Dr. Hagner, in der Bezirkshaftanstalt ein und stellte den Tod des D. fest. Nach der Arbeit am Ereignisort durch die Abt. IX/SK erfolgte am 12. 04. 1981 gegen 17.30 Uhr der Abtransport des Leichnam zur Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik. Die Sektion erfolgt am 13. 04. 1981, 10.00 Uhr unter Teilnahme eines Mitarbeiters der Abt. IX/SK.

...

unbedingt beweisen zu wollen, daß es sich doch um einen Suizid handelt. Hier nur einige Beispiele.

Am **13. April 1981** bestätigt der Stellvertreter Operativ Oberst Weigelt eine Konzeption, in der es heißt:

...

7. Erarbeitung einer einheitlichen Argumentation zum Vorkommnis...

(AP 1097/81, S. 160)

oder:

Durch über verschiedene Ebenen bis zur Thüringer Kirchenleitung gesteuerte Informationen konnte inzwischen die Entwicklung in unserem Sinne positiv beeinflußt werden, alle verantwortlichen Mitarbeiter (...) akzeptierten die offizielle Darstellung des Suicid des Domaschk...

(AOV 449/84, S. 152)

Die Argumentationslinie des MfS ist bald klar und wird überdeutlich in der Todesakte herausgestellt: Matthias unterschreibt nach dem Vorhalt »schwerer Straftaten« eine Verpflichtungserklärung zur inoffiziellen Zusammenarbeit mit dem MfS, um der Strafverfolgung zu entgehen. Dann aber, kurz vor der Entlassung, wird ihm bewußt, was er da getan hat, und um seine Freunde nicht bespitzeln und verraten zu müssen, setzt er, in panischem Affekt sozusagen, seinem Leben ein Ende.

Thomas Auerbach, bis 1976 Jugendwart der JG Jena-Stadtmitte dazu:

»Niemals wäre es für Matz ein Grund gewesen, sich wegen einer Verpflichtungserklärung das Leben zu nehmen. Wir haben immer wieder gesagt, daß man aus der durch Unterschrift gegebenen Verpflichtung zur Geheimhaltung relativ leicht wieder herauskommt, wenn man sich dekonspiriert, einfach öffentlich macht, was die Stasi einem da zumuten wollte. Viele haben es getan und erlebt, daß sie nach einem Gespräch mit Freunden oder einem Pfarrer von denen wie eine heiße Kartoffel fallen gelassen wurden. Die meisten hatten danach Ruhe. Matz selbst hat ja in der Gruppe mitgearbeitet, die die Dekonspirierten in unserer JG betreut hat. Er wußte ganz genau, wie einfach das geht. Deswegen hätte er sich niemals umgebracht.«

Die Akte Matthias Domaschk hinterläßt eine lange Reihe ungeklärter Fragen!

Das MfS konzentriert seine Außenaktivitäten zunächst auf die Verhinderung einer öffentlichkeitswirksamen Beerdigung. Trotzdem nehmen am 16. April 81 um 8.00 Uhr viele Personen (das MfS zählt 107) an der Trauerfeier auf dem Nordfriedhof in Jena teil. Die Feier verläuft still. Prof. Klaus-Peter Hertzsch spricht auf Biten der Mutter ein Gebet. Beerdigungen sind hierzulande üblicherweise keine politischen Demonstrationen.

Die Freunde scheinen schockiert und wie gelähmt zu sein. Dennoch bricht sich die unheimlich angestaute Wut eine erste Bahn. Eine Frau schreit den ungeniert in Massen den Friedhof bewachenden Stasileuten ins Gesicht: »Ihr sollt in unseren Tränen ersaufen...«

Im Zusammenwirken mit Staatsanwalt Benndorf, den Eltern und der Objektdienststelle Carl Zeiss des MfS wird erreicht, daß die Urnenbeisetzung am 26. Juni 1981 »in aller Stille, ohne öffentlichkeitswirksame Vorkommnisse«, stattfindet, wie der stellvertretende Leiter der KD Jena, Major Würbach, stolz vermerkt.

Ein Jahr später allerdings wird die Öffentlichkeit doch noch einmal konfrontiert - für das MfS überraschend - durch Matthias Freunde.

O-Ton Roland Jahn dazu:

»Es war gar nicht so einfach, morgens um 5.00 Uhr wie ein Arbeiter mit dem Fahrrad, Rucksack auf dem Rücken, von Kiosk zu Kiosk zu fahren und Dutzende von Zeitungen zu kaufen. Zum Glück hasteten die meisten Menschen morgens so mürrisch mit gesenktem Kopf zur Arbeitsstelle, daß wohl niemand darauf geachtet hat, wie ich immer wieder mein Fahrrad an einen Laternenmast stellte, han-

Wir gedenken unseres Freundes

Matthias Domaschk

der im 24. Lebensjahr aus dem Leben gerissen wurde.

Seine Freunde

Jena, im April 1982

Annonce vom 16. April 1982, Thüringische Landeszeitung

Kreisdienststelle

Jena, 22. April 1982
re-ge

Maßnahmeplan

zur Identifizierung von Personen, die im Stadtgebiet von Jena in der Zeit vom 08. 04. 1982 bis 21. 04. 1982 Todesannoncen geklebt haben

1. Kurzer Sachverhalt

Am 08. 04. 1982 wurde in der Volkswacht Gera, Kreisteil Jena eine Annonce anlässlich des 1. Todestages der Person

Domaschk, Matthias

veröffentlicht. Diese Annonce wurde durch die Person

Jahn, Roland ...

aufgegeben.

Bereits in der Nacht vom 08.04. bis 09.04. wurden mehrere dieser Annoncen im Stadtgebiet (...) an Häuserwände, Lichtmasten u.a. Orten angeklebt. Am 16. 04. 1982 wurde in der Thüringer Landeszeitung wiederum eine Todesanzeige zu Domaschk veröffentlicht, wobei die Person Jahn wieder als Auftraggeber identifiziert werden konnte. In der Nacht vom 19.04. bis 20.04.1982 wurden in größerer Anzahl wiederum ausgeschnittene Todesannoncen aus der Thüringer Landeszeitung im Stadtgebiet (...) geklebt. Alle bisher eingeleiteten Überprüfungs- und Fahndungsmaßnahmen erbrachten keinen konkreten Hinweis auf evtl. Tatpersonen.

2. Zielstellung der operativen Maßnahmen

Die bereits durchgeführten und noch weiter durchzuführenden politisch-operativen (...)maßnahmen haben das Ziel, den oder die Täter, die die Todesannoncen angeklebt haben, zu identifizieren, sie durch geeignete politisch-operative und rechtliche Maßnahmen zu disziplinieren und weitere negativ-feindliche Handlungen vorbeugend zu verhindern.

(AP 1097/81, S. 260)

tierte, als sei etwas kaputt und bevor ich weiterfuhr, eine ausgeschnittene Annonce angeklebt hatte.«

Am **12. April 1982** stellt der Bildhauer Michael Blumenhagen eine Plastik zum ersten Todestag von Matthias auf dem (kirchlichen) Johannisfriedhof in Jena auf. Das MfS klagt sie umgehend und merkt nicht, daß Matthias' Freunde das fotografieren.

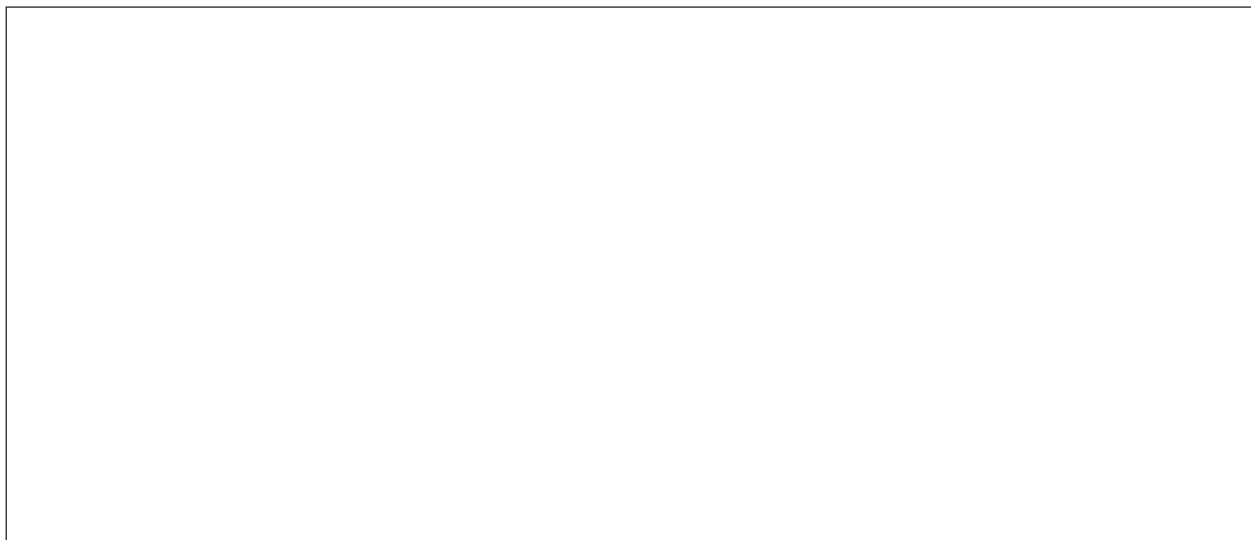
Der Maler und Bildhauer Frank Rub formuliert seine Gefühle in einem Gedicht, das er kurz nach der Trauerfeier schreibt:

Zum gewaltsamen Tod des M.D.

Schon lang entdeckt, wohin Du gehörst -



Die Plastik von Michael Blumenhagen...



...und die Dokumentation ihres Diebstahls.

bevor Du zum Stein gegriffen, bevor Du am Eingang zum
Friedhof,
an 'nem Tag im April durch ihre Schweinsschnauzen
erschreckt.

Die Hunde, die Mörder, die Spitzel der Krone
haben ihn fertiggemacht,
und jetzt noch Blumen zum Friedhof gebracht.

Zwei stehen vorm Tor, erst waren vier -
Boxervisagen, glotzen und grinsen,
das ist nicht geträumt, kannst bersten vor Wut,
doch keiner in der Reihe, der denen was tut -
die Ruhe tut's, ja, dieses Schweigen.

Immer mehr müssen die registrieren,
mehr als hundert vereint der Trauerzug,
verschweigen - nicht geglückt, offenbar
wurde der Mörder Betrug.

Laut berichte, Freund:
Sie haben uns verschleppt, ihn, zwei Mädchen,
die ich zufällig traf und mich, aus dem Zug, wohin?
Nach Gera in Einzelzellen, zwei Nächte und Tage -
ihre Art Fragen zu stellen.

Kaffee und Zigaretten war'n reichlich da,
nur schlafen durften wir nicht, das sind ihre Methoden,
die machen kaputt, und sprechen wird dir zur Pflicht -

»Sonst bleibst Du im Knast! Wer gibt Euch Geld für die
Treffen,
was wird dabei ausgeheckt? Das reicht für ein paar Jahre!«
Was willst du da tun, so haben sie uns zu Tode erschreckt.

Er, der starb, durch Menschenhand, im 24. Jahr seines
Lebens,
hätt' sicher noch Platz unter der Sonne gehabt, Mutter,
hast ihm laufen gelernt, nun ist alles vergebens.

Gebeugt steht sie da, die ihn die ersten Worte gelehrt,
bekam kalt gesagt:
»Bedauerliche Sache, nachdem er hört, er kommt gleich
frei,
hängt er sich auf mit seinem Hemd - von uns war keiner
dabei,
fünfzehn Minuten vor der Entlassung.«

Ach Mutter, glaub nur den Schergen nicht,
sieh doch die feisten Fratzen,
das sind die Mörder, nicht Dein Sohn an sich selbst,
von der Fahrt wär er längst zurück,
nie wär's die letzte gewesen.

Die Zugfahrt, bei der niemand die Leute störte,
auch nicht der Junge, dessen Leben versiegt.
Ach diese Lüge, nur damit Grund zur Verhaftung vorliegt.
Das war beschlossene Sache schon,
bevor sie wegfuhr, die Freunde, in Richtung Berlin ,
da bekam ein Spitzel den Judaslohn.

»Die wollen nach Berlin, sicher zu 'nem Treffen,
an 'nem Tag im April, zum Geburtstag von 'nem Freund,
doch die haben bestimmt was andres gemeint.«

Ach Mutter, Mutter, bestimmt war's so,
die Ratten hatten's schon vorbereitet.
An 'nem Tag im April, der keiner mehr ist für Deinen
Sohn,
gehen mehr als hundert Kinder hinter Dir.

Das Schweigen vielleicht, einen Stein in der Hand,
sein Tod soll uns verpflichten,
sie haben sich gezeigt, wer hat sie erkannt,
der wird sie immer nun richten.

19. April 1981

Seit dem Tod von Matthias Domaschk am 12.4.1981 - nicht
irgendwo, sondern in der Untersuchungshaftanstalt des
MfS in Gera im Amthordurchgang - wissen seine Freunde,
daß Opposition und Gegnerschaft zur SED-Diktatur eine
Frage von Leben und Tod ist, wissen sie, daß dieses Regime
verbrecherisch ist.

Das Opfer eines Lebens ist eines zuviel.

Teil II - Die Mühlen der Justiz

Seit dem **6. Januar 1990** kontrollieren Mitglieder des Bürger-
komitees die Auflösung des MfS-AfNS in Gera.

Am **7. Februar 1990** wird die Stasi-Todesakte Matthias
Domaschk, zusammen mit anderen Akten, vom Leiter der
Archivabteilung XII, Major Albrecht, an die Staats-anwältin
Birgit Wolf übergeben. Als Grund wird auf dem Übergabe-
protokoll von Frau Wolf angegeben: Bürger-beschwerde.
Auf diesem Weg verlassen viele Stasi-Akten »legal« das
MfS-Archiv.

Im **April 1990** unternimmt Matthias Freund Roland
Jahn einen ersten Versuch, Frau Wolf über die Vorgänge im
April 1981 zu informieren und sie zu veranlassen, Er-
mittlungen aufzunehmen.

Am **13. September 1990** erstattet die ehemalige Freun-
din von Matthias und Mutter seiner Tochter, Renate
Ellmenreich, Strafanzeige gegen »Unbekannt« bei der Staats-
anwaltschaft Gera wegen des Verdachts der Tötung und zur
Klärung der Todesumstände des Matthias Do-maschk.

Nach mehrmaliger schriftlicher Mahnung antwortet Frau
Staatsanwältin Wolf am **15. Januar 1991** endlich dem
Rechtsanwalt, der die Interessen der Betroffenen vertritt,
»daß sich die Ermittlungen äußerst schwierig und umfang-
reich gestalten. Derzeit sind die Sachakten nicht entbeh-
lich...«

Im **Februar 1991** wird Frau Wolf von ihrer Funktion
entbunden und Staatsanwalt Schmengler aus Koblenz über-
nimmt den Fall.

Am **17. Mai 1991** führt er eine Zeugenvernehmung mit
R. E. durch. Dabei werden unter anderem die Lei-chenfotos
identifiziert.

Eine Einsicht in die Ermittlungsunterlagen gewährt er
dem Anwalt, trotz dessen regelmäßig wiederholter Bitten,
nicht. Auch die Akteneinsichtsanträge bei dem Sonder-
beauftragten der Bundesregierung für die Stasiakten, Herrn
Gauck, werden immer wieder abschlägig entschieden und
auf das noch ausstehende Gesetz zur Akteneinsichtsrege-
lung verwiesen. Dieses tritt endlich am 1.1.1992 in Kraft.

Am **21. Januar 1992** erhält R. E. Einsicht in die bei der
Außenstelle Gera vorhandenen Unterlagen des MfS über
Matthias. Die Todesakte verbleibt weiterhin bei der Staats-
anwaltschaft, Einblick wird nicht gewährt.

Am 17. Mai 1993 strahlt die ARD in der Sendung »Kontraste« in der Regie von Roland Jahn einen Film-beitrag aus, in dem die Suche Renate Ellmenreichs nach der Wahrheit, die hinter diesem Tod steckt, dokumentiert wird. Einige der beteiligten Offiziere und Spitzel des MfS werden dabei befragt. Die Versionen, die sie geben, widersprechen sich oder weichen stark voneinander ab. Die Staatsanwaltschaft in Gera - inzwischen ist Oberstaats-anwalt Stepper zuständig - sieht dennoch keinen weiteren Ermittlungsbedarf und kündigt an, die Ermittlungen ein-stellen zu wollen.

Dies passiert dann am **8. September 1994**. Staatsanwalt Kern aus Erfurt begründet seinen Einstellungsbescheid in 17 Punkten, die »insbesondere auf der Einsichtnahme in die Altakte (Vorgang des MfS AP 1097/81) sowie der Vernehmung einer Vielzahl von Zeugen und die Einholung verschiedener Gutachten« beruhen. Mit großem Verständ-nis für die »nicht widerlegbaren und nachvollziehbaren Anga-ben der Zeugen, insbesondere der Vernehmer« über-nimmt Staatsanwalt Kern die Argumentation des MfS, die unbeding-t einen Suizid beweisen will.

Daß Matthias Domaschk, lebenslustig und fünf Wo-chen vor seiner Hochzeit, nicht in seinem Schlafzimmer, sondern in der Stasi-U-Haft zu Tode kam, ist für ihn kein Grund, die näheren Todesumstände aufzuklären. Vielen Hinweisen über nachträglich aufgefundenes Material und weitere beteiligte Personen ist nicht nachgegangen worden.

So legt R.E. am **21. September 1994** Beschwerde ge-gen den Einstellungsbescheid ein und zeigt in 42 Anmer-kungen Fehler und Mängel im Ermittlungsergebnis aus ihrer Kennt-nis als Betroffene auf.

Herr Möller, leitender Oberstaatsanwalt der Thüringer Generalstaatsanwaltschaft, verwirft mit Schreiben vom **19. Januar 1995** die Beschwerde. »Ein näheres Eingehen auf die insgesamt 42 Anmerkungen ist entbehrlich«, schreibt er.

Daraufhin leitet R. E. am **21. März 1995** eine förmliche Dienstaufsichtsbeschwerde gegen die Generalstaatsan-waltschaft beim Justizminister des Landes Thüringen ein. Am **13. März 1996** antwortet Staatsanwalt Villwock vom

Thüringer Ministerium für Justiz und Europaangelegen-heiten mit einer Ablehnung der Dienstaufsichtsbeschwerde.

Es bleiben viele Fragen offen an Justizbehörden, die menschlich derart unsensibel und politisch auf einem Auge blind sind.

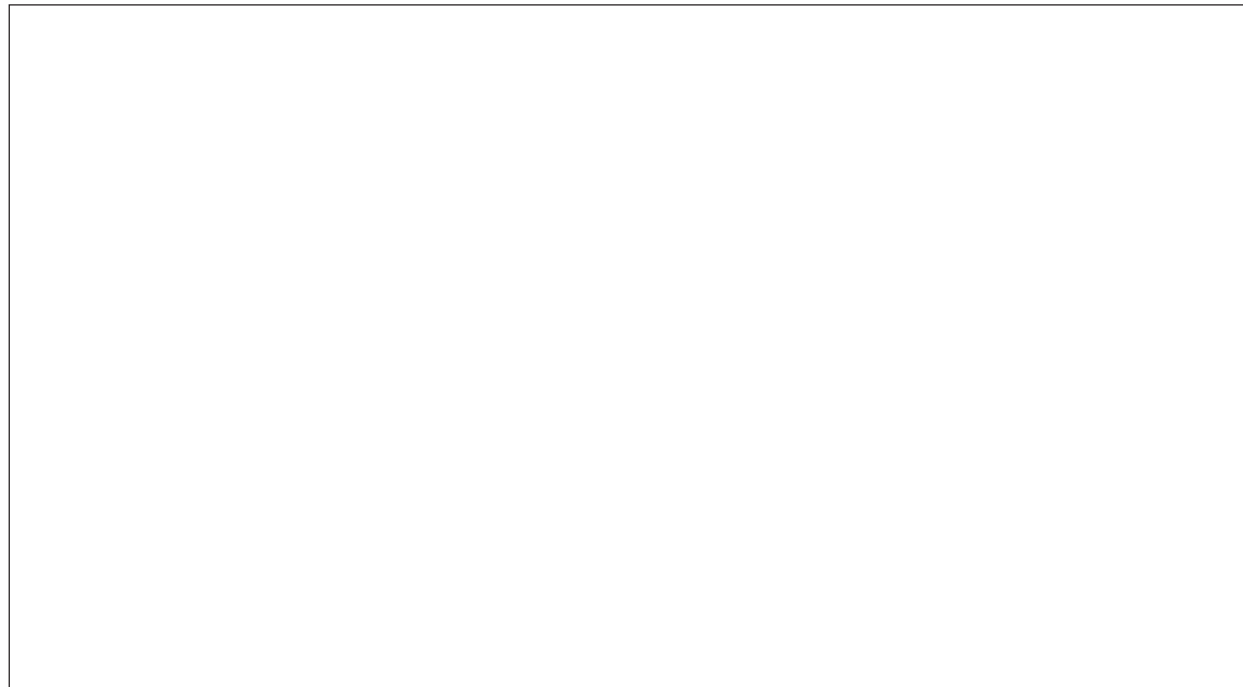
Renate Ellmenreich, geboren 1950, Pfarrerin, Recher-cheurin beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, Außenstelle Gera.

Anmerkungen der Redaktion:

Der vorliegende Text unterscheidet sich nur geringfügig von der Fassung des Textes, der zuerst in der Schriftenreihe (Reihe C, Monographien) des Landesbeauftragten des Frei-staates Thüringen, Erfurt 1996, 29-Seiten, erschienen ist.

Wenn nicht anders und ausdrücklich vermerkt, geben die kursiv gesetzten Teile des oben abgedruckten Textes die ~~ganz persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen der~~ Autorin wieder.

Erklärung einiger im Text vorkommender Abkürzungen in alphabetischer Folge: AP = Archivmaterial »Allgemeine Personenablage«; BdVP = Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei; BV = Bezirksverwaltung (des MfS); FS = Fahndungsstelle, Fernschreiben; IMV =Inoffizieller Mitar-beiter mit vertraulicher Beziehung zu im Vorgang bearbeiteten Personen (ab 1979 IMB); KD = Kreisdienst-stelle; OES = Operativer Einsatzstab; OSL = Oberstleut-nant; OvD = Offizier vom Dienst; TPA = Transport-polizeiamt; VPKA = Volkspolizeikreisamt; ZMA = Zentrale Materialablage.



Am 15. Januar 1990 - nach dem »Sturm« auf die MfS-Zentrale in Berlin